

Schulhygiene bei den Kleinen

Autor(en): **Manz, Emma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und erzieherischer Art aus diesen nüchternen Aufzeichnungen gemacht werden können. Gerade die schriftliche Festlegung der Beobachtungen führt folgerichtig zur Synthese eines Charakters. In diesem Fall beispielsweise: Das intelligente, energische, vor der Zeit emanzipierte elfjährige Mädchen, dem es auf eine gelegentliche Ungezogenheit nicht ankommt; zeitaufgeschlossen wird es „seinen Mann stellen“. Ohne eine Spur von Sentimentalität ist es doch hilfsbereit, macht aber nur, was ihm passt, oder was ihm fürs spätere Leben wichtig erscheint. Die Schule ist ihm die Stätte, wo man lernen kann, was man im Leben braucht, um sich das Leben so zu gestalten, wie man es haben möchte.

Dem aufmerksamen Methodiker legt ein solches Kind den Finger auf die Unterrichtsstellen, die Bezug auf das praktische Leben haben. Warum nicht geschickt anseilen, wenn so lebhaftes Interesse vorhanden ist? Warum den erwachten, mütterlichen Hilfswillen nicht zu Hilfeleistungen bei Kleinen und Gleichaltrigen ausnützen? Es ist immer noch wahr,

dass man im geistigen Leben das Eisen schmieden muss, solange es noch warm ist.

Den Erzieher aber stellt ein solches Kind vor ernste Aufgaben: Das frühreife Kind vor schlechten Kameraden schützen, ihm Verständnis für die bäuerliche Arbeit im Elternhaus beibringen und aufzeigen, wie die Erfahrung der Alten den Jungen von Nutzen ist; seine Unregelmässigkeit im Lernen ausmerzen, ihm aber unbedingt volles Vertrauen entgegenbringen, damit seine Offenheit möglichst lange anhält.

Bei solchem Einarbeiten in den Charakter eines Schülers wird uns auch die bewusste Erkenntnis der Ursachen unserer Sympathien und Antipathien in der Schülerschar dämmern. Wir werden bei gutem Willen öfter versuchen, unsern Zöglingen in jeder Art Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Bei diesem gefühlvollen Einleben in eine Kindesnatur und in ihre internste Begebenheiten wird uns dann auch die „Ehrfurcht vor dem Kinde“ als reife Frucht in den Schoss fallen.

Muffort (Luxemburg). Justine Sprunck.

Schulhygiene bei den Kleinen

Es ist die letzten Jahre viel, ja überviel, von Hygiene, auch Schulhygiene, geschrieben worden. Schon darum möchte ich hier keine neuen Th e o r i e n aufstellen. Das wenige, das ich biete, ist E r f a h r u n g u n d T a t aus meiner vieljährigen Lehrtätigkeit bei den kleinen Erst- und Zweitklässlern.

Als ich zum ersten Male zu ihnen kam, da stunden ihre blanken Aeuglein wie lebendige Fragezeichen vor mir auf: „Was alles wirst du uns bringen?“ frugen sie. Irgendwie spürte ich die Frage und darum fasste ich damals den e i n e n grossen Vorsatz:

Die Kinder sollen sich bei mir in der Schulstube w o h l fühlen!

Damit nun meinte ich vor allem a u c h das körperliche Wohlbefinden. Von ihm versprach ich mir viel für den guten Fortschritt des Unterrichtes und die seelische Bereitwilligkeit zur Aufnahme erzieherischer Werte.

Auf alle Fälle wollte ich es probieren, und heute muss ich sagen, dass ich damit das Richtige getroffen habe.

W i e suchte ich nun aber mein Ziel zu erreichen?

Zuerst und vor allem machte ich einmal die A u g e n a u f nach den Bedürfnissen dieser Kleinen. Täglich war ich auf der Suche nach dem, was ihnen bewusst oder unbewusst unbehaglich, hinderlich sein musste. Dabei fand ich

1. bei sehr vielen Kindern M a n g e l a n Körperpflege. Bei manchen in solchem Ausmass, dass ich darin geradezu die Unmöglichkeit sehen musste, in der Schule auch nur Fortschritte machen zu können. D a s s dem so ist, wird wohl niemand bestreiten, der auch nur einige Zeit im Schuldienst gestanden hat. Was finden wir doch, auch heute noch oft genug, für ungenügende,

unzweckmässige, unsaubere Bekleidung! Was befördert gelegentlich der Schularzt zu Tage an viel zu lange getragener Wäsche und längst nicht mehr gebadeten Menschenkinderchen! Wie soll sich ein solches Kind noch wohl und zur Arbeit frisch fühlen können? Vielleicht sind wir uns hie und da dessen doch zu wenig bewusst. Vielleicht sind wir zu oberflächlich, darauf zu kommen, weil wir das nie am eigenen Leibe erfahren mussten. Vielleicht auch sind wir zu wenig reif und zu wenig götig, einmal auch von diesem Standpunkte aus an die Kinder heranzutreten. Als mütterliche Erzieherinnen, denen nichts zu klein und nichts zu gross ist, wenn es um das Kind geht! Als götige Erzieherinnen, die auch den oft so grossen Einfluss des Kleinen, wenigstens noch die Summe der kleinen, hindernden Faktoren, verstehen und ihnen auch zu begegnen wissen.

2. Einen sehr grossen Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder übt selbstredend die Ernährung aus. Auch darüber sollen wir einmal nachdenken, wenn unsere Gedanken gewisse Schulkinder umsorgen. Es ist schon so: Es leiden noch viel mehr Kinder an Unterernährung, einseitiger oder falscher Ernährung, als man denkt. Dazu kommen die zufälligen Ernährungsstörungen äusserlicher oder innerlicher Art.

An Unterernährung: Man sollte nicht glauben, dass es in dieser Beziehung gelegentlich auf dem Lande schlimmer ist als in der Stadt. Aber es ist so! Und zwar sind es nicht einmal immer die Kinder der kleinen Bauern, die dies Los aus Not treffen kann. Nein, denn man trägt oft selbst aus einem Stalle mit 10—15 Stück Vieh sozusagen „den letzten Tropfen“ Milch in die Sennhütte. Viel Milch abgeben zu können, das bringt Ehre und vor allem — Geld! Was konsumiert man dann gezwungenerweise in der vielköpfigen Kinderstube? Viel Kaffee und vor allem auch viel Most!

Fast auf gleicher Linie steht die einseitige Ernährung, die viel zu viel Teig-

waren und Backwerk und demgemäss ebensowenig Gemüse bietet. Und schliesslich die falsche Ernährung, die das Kind zu jeder beliebigen Zeit schlecken lässt auf Kosten der gesunden Hauptmahlzeiten.

3. Was aber dem sieben- und achtjährigen Kinde die Schule ganz besonders schwer macht, das ist der Mangel an Bewegungsfreiheit. Bedenken wir doch, wie das Kind daheim, sozusagen jede Minute, frei über seine Zappelgliederchen verfügen konnte! Und jetzt sind diese von heute auf morgen so geknechtet! Sind beständig unter den wachsamen Augen der Lehrerin! Und zum Ueberfluss hat man es dem Kinde ja schon jahrelang vor der Schulzeit „eingebledet“, dass man dort ruhig sein muss, dass es sich dort ja nicht rühren soll. Ich erinnere mich noch gut der eigenen Qualen, die ich auf meiner ersten Schulbank durchlitt, aber auch der gelegentlichen Ausfälle, die ich mir dann und wann leistete!

Doch ich will über Schulhygiene schreiben, wie wir in und durch die Schule unsern Kindern in allen diesen körperlichen Beschwerden Hilfe und Erleichterung verschaffen wollen und auch können.

Ja, können! Denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und die Güte macht den Blick weit und die Liebe ist erfinderisch . . .

Es ist klar, dass wir auf dem Lande, wo das Schulbad heute noch eine Ausnahme darstellt, der mangelhaften Körperpflege direkt nicht viel zu Hilfe kommen können. Und doch ist auf indirektem Wege auch da mit Geduld und sehr viel Takt ein schönes Resultat erreichbar. Und wie? Wir müssen dem Kinde die Reinlichkeit des Leibes und des Kleides zum Bedürfnis machen!

Auf dem Wege zu diesem Ziele fing ich mit — dem Schulzimmer an und fand mich dabei bald hilfreich von den Kleinen umringt. Ein fröhliches Treiben begann in der Pause und nach der Schule. Die Spinnweben verschwanden aus den Ecken. Die

dichten Staublagen unter und hinter dem Schranke wurden ans Tageslicht befördert. Der muffige Schrank gelüftet und geräumt! Die Bänke und die klebrigen Türrahmen gewaschen! Dies alles aber geschah ohne viel Aufwand und Lärm. Selbst der Abwart, der einmal sehr gebrechlich und dann von ganz merkwürdig „gehaltenen Augen“ in Sachen Reinlichkeit war, merkte die Veränderung erst, als eine Blumenkrippe in die Fenster-nische kam und sich mit frischem Grün füllte. Schliesslich pflanzten wir eine Fülle leuchtender Geranien und setzten sie unter unsere Fenster. Das war vollends ein Festtag in unserer Schule. Damals füllten sich die Aeuglein der Kinder mit blitzblanker Freude. Ein Erstklassmädchen aber machte sich ganz nah an mich heran, und als es seinen Augenblick, für gekommen hielt, flüsterte es mir schnell zu: „Fräulein, bei uns wird's alle Tage schöner!“

„Das soll es auch,“ gab ich dem Kinde zur Antwort und schritt auf dem betretenen Wege rüstig weiter. Es folgte ein grosser Kampf um ungewaschene Gesichtchen und besonders um ungewaschene Bubenhände. Zwar wird dieser alle Jahre neu, ja, aber auch jedes Jahr bringt wieder neuen, schönen Sieg. Es gibt auch hier Wege, welche die Mütter nicht verletzen und sogar bei den Kindern helle Freude wecken. Man zeige ihnen nur einmal an den eigenen Händen einen tüchtigen Seifenschaum, sage ihnen, dass sie jetzt als Schüler schon etwas zu den grossen Leuten gehören und sich darum ihre Hände schon selber besorgen können und auch gewiss wollen. Und dann w o l l e n sie wirklich! Ich glaube, dass wir am Ende der zwei Jahre Unterschule doch jeweilen so weit sind, dass die Kinder eine grosse Heimeligkeit, aber auch eine gewisse Ehrfurcht vor dem Schulzimmer empfinden. Und dass in allen mehr oder weniger das Bewusstsein geweckt ist: Es ist mir w o h l e r bei Reinlichkeit und Ordnung!

Können wir aber auch dem mangelhaften Ernährungskinde zu Hilfe kommen?

Auch das können wir!

Auf dem Lande haben wir heute eine so schöne Bäuerinnenbewegung. Begrüssen wir es, dass auch die Bauernfrauen sich zu gemeinsamem Aufstieg zusammenschliessen wollen. Es ist ein schwerer Stand, Bäuerin zu sein. Welch ein grosses Kapital an körperlicher und geistiger Kraft und Befähigung sollte sie doch haben, um ihrer grossen und vielseitigen Aufgabe gewachsen zu sein! Nun hat aber heute jeder Stand Gelegenheit, eigene Exerzitien, eigene Fortbildungskurse, eigene Vorträge zu besuchen und sich daran wieder neu zu beleben und aufzurichten. Sollen alle diese Möglichkeiten ihr allein genommen sein, auf deren Schultern s o l c h e Lasten ruhen? Das wäre ungerecht. Gerade durch die Bäuerinnenbewegung wird auch die Ernährungsfrage auf dem Lande einer bessern Lösung entgegengeführt. Es ist erfreulich, zu sehen, wie rührig da gearbeitet wird! Wie Gemüsebau- und Kochkurse veranstaltet werden, mit denen verbunden reichlich Aufschluss gegeben wird über die Verwertung und den Nährwert der einzelnen Landesprodukte!

Und sollten wir auch nie dazu kommen, durch Leitung von Kursen oder Halten von Vorträgen direkt an diesem schönen Werke tätigen Anteil zu erhalten, so können wir gewiss gelegentlich an zuständiger Stelle wertvolle Aufschlüsse geben, die dann wieder den Weg zurück zu den Müttern finden. damit helfen wir gewiss manchem Kinde.

Es kann aber auch vorkommen, dass wir direkt zuzugreifen in die Lage kommen. Vor ein paar kurzen Jahren hatte ich auch einen kleinen Buben in der ersten Klasse, Alois hiess er. Dieser ABC-Schütze war ein körperlich und geistig so geschmeidiges Kerlchen, dass ich ihn heimlich „mein Wieseli“ nannte. Eines Morgens aber versagte dieses sonst so flinke Wieseli vollständig. Und zwar gerade

im Rechnen, wo er sonst am gewandtesten war und mir immer die gewünschten Zahlen rasch und mit einer herzerfreuenden Frische entgegenschmettete. Heute aber schauten mich seine Blauaugen unendlich hilflos und unglücklich an. Eine Zeitlang machten wir weiter. Das „Wieseli“ war blass, hatte dunkle Ringe unter den Augen und immer gab es bei ihm eine ebenso sichere als unerwartete Haltestelle. Der Vorfall war mir ein Rätsel. Auf einmal aber fährt's mir durch den Kopf: „Der Kleine hat Hunger!“ Und ich frage: „Alois, hast du Frühstück gehabt?“ Zwei kugelrunde Tränen und dann: „Nein, ich bin zu spät aufgestanden.“ „So, dann geh jetzt heim, nimm eine tüchtige Tasse Milchbrocken und dann kommst du wieder, gelt? Springen darfst du mir aber nicht.“ Potz Blitz, wie hatte da mein Wieseli wieder flinke Füße! Aber auch nachher noch, als es wieder durchs ABC zu traben galt! Von der Stunde an aber durfte ich immer wieder das restlose Vertrauen des kleinen Buben spüren.

Und sollten wir schliesslich da und dort in diesem Punkte in keiner Weise beikommen können, so können wir doch noch eines — **v e r s t e h e n**. Schenken wir dem ungenügend genährten Kinde, dem von Hause aus irgendwie bedrückten oder vernachlässigten Buben wenigstens unser Verstehen, unsere Güte und das Kostbarste: unsere Liebe!

Wenn wir in den beiden ersten Beziehungen, Körperpflege und Ernährung, unsern Schulkindern nur mittelbar helfen können, so ist es dagegen **g a n z i n u n s e r e H ä n d e** gegeben, seinem **B e d ü r f n i s n a c h B e w e g u n g** entgegenzukommen. Eigentlich ist Bedürfnis zu wenig gesagt, denn dem Schulkinde ist Bewegung geradezu **N a t u r g e s e t z**, je kleiner es noch ist, ein um so dringlicheres. Diesem möglichst weit Rechnung zu tragen, ist **d a r u m n i c h t m e h r u n s e r E n t g e g e n k o m m e n**, es ist geradezu unsere Pflicht. Meist wird auf dem Lande die Pause erst nach zwei

Schulstunden gehalten. Gestützt auf meine mehrjährige Erfahrung und meine häufigen Beobachtungen an meinen Kindern aber möchte ich den Lehrkräften der ersten zwei Klassen dringlich anraten, mit ihren Kleinen nach der ersten Stunde eine, wenn auch nur ganz kurze, Pause zu halten. Die kleine Störung, die dadurch entstehen mag, lohnt sich am Kinde, aber auch an uns. Am Kind zumeist! Wie viele dieser Kleinen sind noch zu schüchtern, hinausfragen zu dürfen. Wiederholt sich das aber von Tag zu Tag, dann schaden wir diesen Kindern viel mehr, als wir denken. Einmal an der Gesundheit! Viel mehr aber **m o r a l i s c h**, indem wir sie Gewohnheiten überantworten, die sie später zu Fall bringen können. Und **d i e s e r** Schaden ist kaum mehr gut zu machen. Darum auch genügt eine kleine Freiübung im Schulzimmer nicht. Ich halte es so, und zwar neben einer Mittel- und Oberschule, die indessen ruhig weiterarbeiten. Die Lehrkräfte daran achten meine Gründe und ertragen die kleine Störung grossmütig. Ich dagegen achte auch gelegentliche Bemerkungen unverständiger Dorfkritiker für nichts, zugunsten meiner lieben Kleinen.

Die erste Schulstunde geht zu Ende. Deutlich merke ich, wie die Kinder etwas schlapp, müde und unruhig werden. Ich rufe sie auf: „So, Kinder, wir haben eine Stunde fest geschafft, jetzt gehen wir ein wenig hinaus zum ‚Verzappeln‘.“ Meist klatschen dann die ABC-Schützen vor Freude in die Hände. Ihr ganzes Wesen atmet Erlösung, denn unsere Stunden sind bei den heutigen Lehrplänen randvoll Arbeit und wir haben eine stramme Disziplin.

Um unsere „Grossen“ nicht allzusehr zu belästigen, halten wir im Gange noch Still-schweigen. Die Kleinen verstehen das schnell. Um so flinker entledigen sie sich ihrer Bedürfnisse, lassen einen kalten Brunnenstrahl über ihre oft schweissigen Händchen spritzen und

sammeln sich dann in bester Laune draussen vor unserm Schulzimmer. Hier nun kommt ihr Quecksilber schon mehr auf seine Rechnung. Im Sommer folgt jetzt eines jener kleinen Singspiele, die sehr leicht erlernt sind und vor allem viel Bewegung erlauben, z. B.

„Ich armer Mann,
was fang ich an?
Ich möcht so gerne lustig sein,
solange wie ich kann! . . .“

Oder:

„Wer die Gans gestohlen hat,
der ist ein Dieb . . .“

Im Winter gibt's eine ganz kurze Schneeballschlacht oder auch eine allereinzige

Schlittenfahrt den Schulhausrain hinunter. Zum Schlusse folgt ein kurzer Wettlauf rings ums Schulhaus herum, um dann erlöst, erfrischt und von neuer Freude und neuem Mut wie geladen, im gelüfteten Schulzimmer eine neue Arbeit zu beginnen.

Mit feinen Sinnen erspürt so das Kind, dass wir seine Eigenart verstehen und dass man ihm wohl will. Und das ist dann unser Lohn, dass es uns dafür freudige Arbeit und freudigen Gehorsam schenkt.

Unsere Schule sei doch nie eine
A B C - F a b r i k !

Oberwil (Aargau). Emma Manz.

Naturbeobachtungen im März-April

Nun sind wieder neue Stimmen und Farben erwacht, die den kommenden Frühling ankünden. Unsere Waldecke, die im Februar erst leise das Leben zu zeigen wagte, verrät schon mehr Bewegung und Entfaltung. Bienen summen um die gelb stäubenden Weidenkätzchen, suchen aber auch die Stempelkätzchen auf, des Honigs wegen. Sogar die Haselwürstchen erhalten Besuch an warmen Sonnentagen, obschon sie ihre befruchtende Last als gelben Staub dem Winde anvertrauen. Wenn auch der Wald sonst noch braun und rotgrau dasteht, und die Greisenhäupter unserer Waldreben noch da und dort das Geschlinge der „Nielen“ krönen, meinen wir doch, es seien die Knospen der Buchen und Heckenkirschen weiter auseinandergerückt, so dass zwischen dunklen, harzreichen Schuppen spitzen schon der gelblichgrüne Grund hervorblinkt — verheissungsvolle und verräterische Anzeichen des neuen Saftstieges in den Stämmen und Zweigen. Doch wir brauchen nicht so ängstlich nach Anzeichen des erwachenden Lebens Ausschau zu halten. Auf lehmigem Grund winkt ganz lustig eine Schar kurzgestielter, gelber Körbchenblütler, die mit den Allerweltskerlen der Wiese, den Gänseblümchen, um die Wette blühen. Sie kommen gewiss zur Zeit, wo der Husten gern den Sommersüchtigen und daher in der Kleidung Unvorsichtigen überfällt. Huf-lattich ist es, bekannter unter dem Namen „Huestblüemli“. Schon lange winkt aus tiefe-

rem Waldgrund ein Rot, das mehr ins Fleischfarbene spielt. Auf kahlem Halbstrauch stehen da die kleinen Kelche der süsslich duftenden Blüentrauben. Zyland wurde der giftige Frühblüher in meiner engeren Heimat genannt. Schon der eigenartige Duft und die Blütenentfaltung noch vor dem Laubausbruch lassen uns die Stauden des Seidelbastes, um den es sich handelt, nicht übersehen.

Aber zurück zum Waldrand! Dort spitzen schon eigenartige Blättchen aus dem dürren Laub hervor. Hier ist ein solches Pflänzchen schon ganz entfaltet! Ia, es ist das weisse, liebe Buschwindröschen, das jetzt bald überall die Waldränder zieren wird!

Im Wasser des Waldbaches bemerkt man wieder neues Tierleben. Mit selbstgeschneidertem Gehäuse wandern die Köcherfliegenlarven umher und im besonnten Tümpel tummeln sich die Märzfrösche, deren Laichballen breit verquollen die schwarzen Eier bergen. Der Baumweissling ist zwar nirgends zu sehen, aber nur Wenige wissen, wo seine halberwachsenen Rüpchen aus dem Gespinste kriechen, das sie sich im Herbst verfertigt hatten. Aus den kleinen Raupennestern brechen sie hervor, um den Frass zunächst an den Knospen fortzusetzen, den sie im Herbst unterbrechen mussten.

Rorschach.

H. Weber.